

BLICKFELD

gym fms oberwil



Ehemalige II



Impressum

Gymnasium Oberwil
 Allschwilerstrasse 100
 4104 Oberwil
 Tel: 061 / 552 18 18 Fax: 061 / 552 18 65
 sekretariat.gymow@sbl.ch, www.gymoberwil.ch

Herausgeber: Schulleitung Gymnasium Oberwil
 Redaktion: Monika Lichtin, Sabina Salm
 Annina Stohler
 Gestaltung: Judith Sauter
 Druck: Schwabe AG, Muttenz
 Auflage: 1550 Exemplare



EHEMALIGE II

editorial	03	
ehemalige	04	ALAIN SCHNETZ
ehemalige	07	JONAS VOGEL
ehemalige	08	LISA KLAUS
rückblick	10	WAS IST GEIST?
rückblick	12	FMS-THEATERPROJEKT «SMILE»
rückblick	13	CHORPROJEKT
rückblick	14	FMS-PROJEKT «BASEL VON UNTEN»
rückblick	16	FREIFACH THEATER «BARBAREN»
rückblick	18	VERABSCHIEDUNGEN
cinéSushi	20	DAS BOOT
rückblick	21	WETTBEWERBE

Foto Titelseite: Patrick Deslarzes

Liebe Leserinnen und Leser

Im letzten Blickfeld haben wir Ehemalige der Maturitätsabteilung vorgestellt. Die FMS hat 2004 die DMS-3 abgelöst, 2008 haben die ersten Schülerinnen und Schüler die FMS mit dem Fachmaturitätsausweis verlassen. Unterdessen sind viele unserer «Ehemaligen» erfolgreich in ihrem Beruf. Für diese Ausgabe haben wir drei Ehemalige aus drei verschiedenen Berufsfeldern aufgespürt und stellen sie Ihnen vor. Alle drei sind ihrem Berufsfeld «treu» geblieben, doch alle drei pflegen weitere Stärken in oder neben ihrem Beruf.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre!

Annina Stohler, Sabina Salm und Monika Lichtin

ALAIN SCHNETZ

Fachmaturität Soziales, seit 1. Januar 2019 Geschäftsleiter des RFV* Basel

* Popförderung und Musiknetzwerk der Region Basel

Christoph Wechsler und Monika Lichtin im Gespräch mit Alain Schnetz

«Ja, selbstverständlich, ich bin gerne bereit, einen Beitrag im nächsten Blickfeld zu machen, und ja klar, ich komme gerne an die Schule zurück für ein Interview.»

Diese Zusage von Alain Schnetz kommt zwei Minuten nach der Anfrage, auch Christoph Wechsler, der ehemalige Klassenlehrer, ist gerne bereit, das Gespräch mit Alain zu dritt zu führen.

So begeistert und schnell, wie die Zusage kam, so begeistert und schnell antwortet Alain auf unsere Fragen. Während einer Stunde erzählt er – ohne Punkt und Komma – von seinem Werdegang, von seiner Schulzeit an der FMS Oberwil und weshalb die FMS die richtige Wahl war für ihn. Er spricht über das, was ihm wichtig war und ist, woran er sich besonders gut erinnert, was ihn damals geärgert hat und was er ändern würde, wenn er könnte.

Auf dem Weg zum heutigen Beruf

Wir beginnen mit der Wahl des Berufsfeldes. Christoph Wechslers 1. Klasse ist im Moment mit der definitiven Wahl des Berufsfelds beschäftigt. Wie war das bei Alain?

Er hatte in der Sekundarschule sehr viele Interessen: Musik, Kunst, Sport, Geschichte und Sprachen. Zuerst entschied er sich für Gesundheit, dann wollte er ins Berufsfeld Kunst und schlussendlich fiel die Wahl auf das Berufsfeld Soziales. Zurückblickend schätzt er seinen Entscheid so ein: «Ich habe mich – unbewusst – dazu entschieden, die Kunst als Hobby zu behalten, das Soziale zu meinem Beruf zu machen.»

Das Fachmaturpraktikum machte er in einem Jugendhaus. Danach wollte er unbedingt Arbeitserfahrung sammeln: praktische Arbeit, körperliche Arbeit, als Landschaftsgärtner und in der Migros im Lager, auch um Einblick zu erhalten in Bereiche, die er während der Schulzeit und in der weiteren Ausbildung nicht kennen

lernte.

Über seinen weiteren Ausbildungsweg war er sich während der Schulzeit noch nicht so ganz im Klaren, er ging einfach gerne in die Schule. Was genau daraus werden würde, war noch offen. Er hatte immer sehr viel Zeit neben der Schule, vor allem für seine Band (Amorph) und für viel Sport.

Es folgten Reisen und dann ein erstes Praktikum bei der Geschäftsstelle des Jugendkulturfestivals Basel (JKF). Da wurde klar, in welche Richtung es beruflich gehen sollte, weil er in viele Berei-

che Einblick bekam. Sehr wichtig und schlussendlich ausschlaggebend für die Berufswahl war die damalige Geschäftsleiterin des JKF, die ebenfalls die FMS gemacht und danach Soziokulturelle Animation studiert hatte. Durch ihre Hobbys, Theater und Tanz, kam sie zur Stelle beim JKF. Dieser Werdegang war modellhaft für Alain.

Alain entschied sich für denselben Studiengang, berufsbegleitend, an der Hochschule Luzern (HSLU). Der Bachelorstudiengang dauerte vier Jahre, 60 % Arbeit im Jugendzentrum Gundeli, 40 % Studium in Luzern.

* * *

Der grosse Vorteil der FMS ist, dass man sich ausprobieren muss oder darf. Schnupperpraktikum, Projektarbeit und das Fachmaturitätspraktikum ermöglichen es, sich immer wieder zu justieren.

Die Bandbreite der Möglichkeiten wird klar.

* * *

Parallel zur Ausbildung war er schon bald auch im Vorstand des JKF, bald auch schon Präsident. Eine feste Stelle beim JKF schlug er aus, leitete aber vor zwei Jahren zum ersten Mal das Festival, nahm dafür eine Auszeit und arbeitete zwei Monate ehrenamtlich, weil er das, was er das erste Mal machte, auch sehr gut machen wollte. Rückblickend bezeichnet er auch diesen Entscheid als typisch für ihn: Er war immer bereit, sehr viel zu investieren für das, was ihm wichtig war.

Nach dem Bachelorabschluss suchte er eine Stelle, was mit der praxisnahen Ausbildung an der HSLU nicht schwierig war. Er nahm eine Stelle im Waisenhaus Basel an, in einem ganz anderen Setting als bisher. Die sozialpädagogische Arbeit reizte ihn, weil er einen neuen Bereich kennenlernen konnte.

An sich wollte er sich da für mehrere Jahre verpflichten. Doch da war der Geschäftsleitungsposten des RFV* Basel ausgeschrieben, eine Traumstelle, in der er seine beiden Schwerpunkte, Kunst und Soziales, einbringen konnte.

Was ist Alain wichtig im Rückblick auf seine Schulzeit an der FMS Oberwil?

Sehr viele gebracht habe das Freifachangebot, insbesondere der Chor.

Seine Erinnerungen sind sehr an Personen gebunden. Alain betont, dass er immer wieder ein ernsthaftes Interesse der Lehrpersonen an den Schülerinnen und Schülern gespürt habe, er konnte seine Interessen einbringen, es wurde miteinander gearbeitet.

Auch als Mitglied der SOGO habe er die Möglichkeit zur Mitsprache sehr geschätzt.

Der Arbeitseinsatz mit der Klasse im Wallis ist ihm und auch Christoph Wechsler in bester Erinnerung.

Wichtig seien schlussendlich immer die Peers. Ein Highlight: «Richtig Gas gegeben mit der Band haben wir während der Schulzeit in Oberwil. Ein erstes grosses Konzert in Hamburg stand an. Wir haben in der

Band lange diskutiert, ob wir schwänzen, haben uns dann aber für den ehrlichen Weg entschieden und die Tatsache, dass wir drei Tage Urlaub dafür bekommen haben, war ein wichtiges Signal, dass wir Schüler ernst genommen werden. Dass das, was wir machen, als wichtig erachtet wird.»

War die FMS der richtige Weg?

Alain Schnetz bejaht: «Der grosse Vorteil der FMS ist, dass man sich im geschützten Rahmen früh ausprobieren muss oder darf in der Arbeitswelt. Schnupperpraktikum, Projektarbeit und das Fachmaturitätspraktikum ermöglichen es, sich immer wieder zu justieren. Die Bandbreite der Möglichkeiten wird klar.

Was würde Alain an der Schule ändern, wenn er könnte?

«Mehr klassen-, stufen- und abteilungsübergreifende Projekte, wie z.B. die SOGO oder die Freifächer, würden viel bringen für die Soft Skills, die später im Beruf und auch in der Ausbildung so unendlich wichtig sind. Da ist die FMS mit dem Fokus auf die Soft Skills auf gutem Weg. Settings, die übergreifende Projekte ermöglichen, sollten vermehrt geschaffen werden. Es würde unserer Gesellschaft gut tun, wenn sie in diesen Bereich mehr investieren würde.

Von daher ist es auch gut, dass beide Abteilungen, Gym und FMS, im gleichen Haus sind. Der Austausch, gemeinsame Aktivitäten und vor allem auch der Freundeskreis sind unendlich wertvoll und bereichernd.

Wie müsste die Schule sein?

«Die richtige Dosis an Verantwortung und Selbstbestimmung bringt die Jugendlichen weiter. Grenzen setzen und trotzdem so offen wie möglich sein. Wenn die Schule das schafft, die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abholt, die Stärken stärkt und die Lehrpersonen auch nicht den Anspruch haben, alles zu verstehen, was die Jugendlichen gerade toll finden, fördern sie die Jugendlichen optimal.»



ATELIERBESUCH BEI JONAS VOGEL

Fachmaturität Kunst 2011

Tina, Claire, Robert und Meret (alle F1c) haben Jonas Vogel in seinem Atelier in Pratteln besucht.

Jonas Vogel hat ein eigenes Geschäft, er ist Innenarchitekt und Szenograph.

Aus welchem Grund hast du dich damals an der FMS angemeldet?

Ich war mir einfach noch nicht sicher, was ich werden möchte, aber ich interessierte mich für den Beruf des Primarschullehrers, also habe ich mich an der FMS Oberwil für das Berufsfeld Pädagogik angemeldet.

Wie kam es zum Wechsel vom Berufsfeld Pädagogik zum Berufsfeld Kunst?

Kunst hat mich schon immer fasziniert und als es Ende des ersten Semesters darum ging, sich endgültig zu entscheiden, wählte ich das Berufsfeld Kunst mit der Idee, Kunstlehrer zu werden, um meine beiden Interessen zu verbinden.

Was war für dich das Beste an der FMS?

Definitiv die Freundschaften. Einige meiner besten Freunde kenne ich noch von meiner Zeit an der FMS.

Zu welchem Thema hast du deine Selbständige Arbeit geschrieben?

Ich hatte eine Idee für eine Skulptur und habe dann gefragt, ob ich die Werkstatt eines Steinhauers, bei dem ich ein Praktikum gemacht hatte, benutzen könne. So habe ich eine Skulptur aus Stein gefertigt.

Was würdest du Schülerinnen und Schülern, die auch in Richtung Kunst geben, empfehlen?

Haltet die Augen offen, versucht überall die Kunst zu erkennen, lernt und entdeckt Neues. Geht einfach mal mit der Kamera spazieren und fotografiert alles Mögliche. Versucht euch selber immer zu verbessern, zum Beispiel eine Zeichnung immer wieder neu zu zeichnen.

Macht Connections, das wird euch viel bringen - wie mir bei meiner SA, indem ich die Werkstatt benutzen durfte. Lernt euch selbst gut zu präsentieren, gut zu verkaufen. Bleibt dran und gebt nicht auf! Falls es euch darum geht, viel Geld zu verdienen, ist Kunst eher nicht das Richtige für euch. Behaltet alles auf, was ihr gemacht habt, vielleicht fällt euch ja noch was ein, um es zu verbessern oder wieder zu verwenden. Legt so viel wie möglich in eure Mappe, die ihr für Bewerbungen brauchen werdet.

* * *

Da ich selbstständig bin, kann ich mir meine Arbeitszeiten selbst einteilen. Zum Beispiel komme ich manchmal am Morgen später, arbeite dafür aber länger am Abend.

* * *

Welche Ausbildungen hast du nach der FMS gemacht?

Ich habe die FMS abgeschlossen und dann den Vorkurs Kunst an der Schule für Gestaltung besucht. Nach diesem Jahr habe ich meinen Zivildienst gemacht und dann war ich noch reisen. Anschliessend habe ich an der FHNW Innenarchitektur und Szenographie studiert,

wobei ich auch hier ein Zwischenjahr eingeschoben und im Theater Basel als Bühnenbild-Hospitant gearbeitet habe. Danach habe ich einen Job in Thun angenommen und bin dann auch dort hingezogen. Vor einem Jahr habe ich mich dann selbstständig gemacht und bin zurück nach Basel gezogen. Ich arbeite ausserdem Teilzeit bei Drinks of the World. Diesen Job habe ich als Student angefangen, mittlerweile ist dies mein Hobby und Ausgleich zum Berufsalltag.

Woran arbeitest du im Moment?

Ich habe einen Auftrag von der Volkshochschule Basel bekommen: Ich soll für sie grosse V's aus Holz machen und anschliessend in den beiden Basel aufstellen. Ausserdem arbeite ich an einem neuen Stand für das Cannabis Village, für dieses Unternehmen habe ich schon

mehrere Male die Stände für die Messen, die sie besuchen, konzipiert, produziert und aufgebaut.

Wie kommst du zu deinen Aufträgen?

Ich hatte bis jetzt immer das Glück, dass ich einerseits weiterempfohlen wurde oder dass andererseits dieselben Auftraggeber mich immer wieder anfragten. Ich hatte bis heute noch keine Zeit, eine Webseite zu machen und habe es bislang auch noch nicht gebraucht.

Wie sieht so ein Arbeitstag bei dir aus?

Da ich selbstständig bin, kann ich mir meine Arbeitszeiten selbst einteilen. Zum Beispiel komme ich manchmal am Morgen später, arbeite dafür aber länger am Abend. Ausserdem kann ich selber entscheiden, wann ich was mache. Wenn ich also gerade nicht wirklich Lust habe, alle Mails zu beantworten, kann ich auch etwas anderes machen, wie z.B. handwerkliche Arbeiten vorziehen und diese als «Pausen» von Büroarbeiten einstreuen.

Wie soll deine nähere und längerfristige berufliche Zukunft aussehen?

Nach der BEA folgt eine weitere Messe in Zürich, über den Sommer darf ich für die Schlussprüfung der Humanmedizin eine Kleinserie gestalten und produzieren. Für den Herbst bin ich noch in Verhandlungen u.a. für Messestände an der OLMA und für den Event «Flâneur» in Basel. In den nächsten drei Jahren möchte ich meine Arbeitszeit reduzieren können, um eine bessere Balance zwischen Arbeitszeit und Freizeit zu erreichen. Zudem will es mein Ehrgeiz, dass ich irgendwann ein eigenes Produkt in Serie herstellen lassen kann, da habe ich momentan zwei Ideen ruhen, an welchen ich immer wieder mal weiterarbeite. Das eine soll eine innovative Verpackung werden, das andere ein Garderobensystem für Museen.

Text: Meret Reinhart, F1c



LISA KLAUS

Primarlehrerin und Glutenfee



Egal, was du tust, tu es mit Leidenschaft! Das ist einer meiner Lieblingssätze, welchen ich versuche, auf all meine Tätigkeiten zu übertragen.

Ich bin 23 Jahre alt und wohne in einer WG in Basel. In meiner Freizeit backe und koche ich, treibe viel Sport und treffe mich gerne mit meinen Freunden. Meine Leidenschaft, etwas weiterzugeben, mit Kindern zu arbeiten und mich kreativ auszutoben habe ich zu meinem Beruf gemacht, welchen ich unglaublich gerne ausübe. Vor drei Jahren schloss ich die Fachmaturität Pädagogik am Gymnasium Oberwil ab und ging unmittelbar danach drei Monate nach San Diego in die USA. Während meines Auslandsaufenthaltes begann sich mein Leben komplett zu verändern.

Nach acht Wochen Sprachaufenthalt bekam ich unerträgliche Bauchschmerzen, welche mich sogar vom Essen abhielten. Ich wurde immer schwächer und ging notfallmässig ins Spital. Dort wurde ich geröntgt und es wurde eine Blutprobe genommen. Aufgrund der gewonnen Proben konnten sie nichts feststellen, also durfte ich am selben Nachmittag aus dem Spital zurück in die Sprachschule. Drei Wochen später, zurück in der Schweiz, ging ich von Arzt zu Arzt und versuchte ein Medikament nach dem anderen aus, bis ich dann endlich nach drei Monaten eine Diagnose bekam: Zöliakie. Für mich war das zuerst ein Riesenschock. Ich liebte Zopf und Gipfeli zum Frühstück sowie Dürüm nach dem Ausgang und auf das alles sollte ich jetzt plötzlich verzichten?! Doch dann begann ich beim Backen und Kochen zu experimentieren. Es bereitete mir schon immer

Freude, etwas zu kochen oder zu backen. Der Ansporn, etwas Glutenhaltiges glutenfrei zu kreieren motivierte mich und kam bei meinen Mitmenschen gut an. Diese Produkte möchte ich auch anderen glutenintoleranten Menschen weitergeben und habe mir den Namen Glutenfee gegeben. Immer wieder erhalte ich Bestellungen für gluten- und laktosefreie Köstlichkeiten.

Parallel zu meiner kleinen Karriere als Glutenfee startete ich mein dreijähriges Vollzeitstudium an der PH-FHNW mit dem Ziel, zur Primarlehrerin ausgebildet zu werden. Ich entschied mich für den Standort in Brugg. Es tat mir gut, nicht immer mit denselben Leuten weiterhin in die Schule zu gehen, sondern neue Menschen kennenzulernen. Der einzige Nachteil am Hauptstandort Brugg waren die einzelnen Praktika, welche ich im Kanton Aargau absolvieren musste. Aber auch die gingen vorbei und ich blicke auf eine tolle Studienzeit zurück!

Am Campus der FHNW in Brugg arbeitete ich während meiner Studienzeit als Bäckerin für gluten- und laktosefreie Gebäcke. Dazu kam es, weil ich an der Kaffeebar nichts Glutenfreies entdecken konnte (selbst die Schokolade war glutenhaltig). Ich entschied spontan, den Chef zu verlangen und fragte ihn, ob ich hier glutenfreie Backware anbieten dürfe. Daraufhin erhielt ich die Chance, verschiedene Gebäcke in der Kaffeebar abzugeben, welche dann getestet wurden. Schliesslich erhielt ich den Bescheid, dass ich wochenweise gluten- und laktosefrei backen darf. Diese Erfahrung war eine Bereicherung für mich. Immer wieder bekomme ich

Anfragen für Tipps und freue mich, wenn ich den Menschen mit einer Glutenintoleranz das Leben zumindest ein bisschen einfacher machen kann.

Im Mai 2018 besuchte ich mein letztes Seminar an der Pädagogischen Hochschule und arbeite seit letztem August 100% als Primarlehrerin. Momentan unterrichte ich in einer 2. und einer 5. Klasse, was ich als bereichernd empfinde. Ab Sommer werde ich eine 6. Klasse unterrichten, da mir die Unterrichtsinhalte in der Mittelstufe mehr entsprechen.

Als Lehrerin denke ich immer wieder an meine eigene Schulzeit zurück. Die Zeit in der FMS ist mir positiv in Erinnerung geblieben. Besonders die beiden Lagerwochen und unser klassenübergreifender Ausflug nach München. Wir haben in München das Konzentrationslager Dachau besucht, welches sehr eindrücklich war. Ebenso besuchten wir verschiedene Museen und konnten unsere Freundschaften während unserer freien Zeit

vertiefen. Das Thema des Zweiten Weltkriegs war sehr emotional und wurde uns durch den Ausflug noch viel näher gebracht. Ausserschulische Ereignisse (das weiss ich als Lehrerin nun ja besonders gut) bleiben meistens länger und besser in Erinnerung als dauernder Unterricht im Zimmer mit wenig Alltagsbezug. Ich muss immer wieder an solche Erlebnisse denken und würde gerne noch einmal selbst als Schülerin in ein Schullager gehen. Während den vier Jahren im Gymnasium Oberwil habe ich gelernt, was es bedeutet, für etwas, das man später machen möchte, zu lernen und dranzubleiben. Ich denke gerne an die Momente zurück, bei denen wir uns als Klasse gegenseitig motivierten und uns unser Ziel vor Augen führten.

Durchhaltevermögen wird schlussendlich meistens belohnt, wie das auf meinen Ausbildungswegen und mit der Zöliakie der Fall war. Positiv bleiben!

WAS IST GEIST?

«Geist und Gehirn» – Das Ergänzungsfach am internationalen Symposium der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft 2018 in Basel

Wie kommt ein Ergänzungsfach einer Mittelschule an einen internationalen Wissenschaftskongress? Wie die Big Shots der Wissenschaftsszene, auf Einladung.

Etwas ernsthafter: Um in dieser Liga mitspielen zu können, müssen unseres Erachtens mehrere Voraussetzungen erfüllt sein – uns scheinen die folgenden drei besonders wichtig.

An erster Stelle steht für uns der Unterricht mit seinen Inhalten: qualitativ hochstehend, sowohl fordernd als auch fördernd. Im besten Falle so, dass sich die Schülerinnen und Schüler auch nach dem Abschluss des Kurses mit den Inhalten auseinandersetzen wollen.

Zweitens braucht es eine gute wissenschaftliche Vernetzung der Kursleitung. Ohne Kontakte keine Einladung.

Und drittens ist die gezielte und nachhaltige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses das Wichtigste. Dies bedeutet, dass wir als Lehrpersonen mit besonders interessierten Schülerinnen und Schülern nicht nur während der Schulzeit einen intensiven fachlichen Austausch pflegen, sondern auch nachdem diese die Matura gemacht und unsere Schule verlassen haben.

Dieser Einsatz lohnt sich und er kann sich sowohl für unsere ehemaligen Schülerinnen und Schüler wie auch für unsere Schule direkt durch Publizität wie auch indirekt in Form von neu geknüpften Kontakten auszahlen.

Das angeführte Beispiel zeugt von einer geglückten Kombination der drei Voraussetzungen.

Manuela Koch, Markus Zürcher

Der Kongress, ein Erfahrungsbericht

Am Freitagmorgen, dem 7. September 2018 durften die Schülerinnen und Schüler des Ergänzungsfaches «Geist und Gehirn» unter der Leitung von Manuela Koch und Markus Zürcher den internationalen Kongress «Was ist Geist?» an der Universität Basel besuchen.

Fünf ehemalige Schülerinnen und ein ehemaliger Schüler des Gymnasiums durften das Ergänzungsfach im Rahmen des Kongresses vorstellen. Tanja, Stanislava, Lina, Jérôme, Sophie und Azize konnten so den Teilnehmenden des Kongress zeigen, womit sie sich in dem Fach beschäftigt haben und welche Fragen sie auch bis heute nicht loslassen.

Unser Ergänzungsfach setzt sich mit dem Bewusstsein auseinander und vereint philosophische und biologische Herangehensweisen. Sind wir nicht mehr als die Masse und Zusammensetzung unserer Neuronen? Können Philosophen aus vergangenen Zeiten Antworten über unseren Geist geben, wo die moderne Neurobiologie an ihre Grenzen stösst? Dies sind nur einige wenige Fragen, welche wir im Ergänzungsfach zu beantworten versuchen. Aufgrund dieser ungewöhnlichen Herangehensweise war unser Gymnasium als einzige weiterführende Schule dazu eingeladen, einen Beitrag zu diesem Kongress zu leisten. Dementsprechend gross war der Druck, unter welchem die ehemaligen Schülerinnen und Schüler standen. Herr Zürcher und Frau Koch versuchten die leicht angespannte Atmosphäre mit ihren Spässen zu lockern und so den Referentinnen und dem Referenten Mut zu machen. Nicht lange und die ersten Zuhörerinnen und Zuhörer betraten den Raum. Pünktlich um 15.15 Uhr begann der Workshop. Von der anfänglichen Nervosität war nichts mehr zu spüren.

Den Anfang machten Stanislava Jejina und Tanja Liebschwager. Sie beschäftigten sich mit Descartes und wie sich seine Theorie des Geistes im Laufe der Zeit

veränderte. Anfangs plädierte er für den Leib-Seele-Dualismus. Der Mensch besteht also ihm zu Folge aus zwei Materien: der ausgedehnten Res Extensa (Leib) und der immateriellen Res Cogitans (Seele). Mit neuen Erkenntnissen aus der Biologie wandelte Descartes sich jedoch zum Monisten, dem zufolge das Bewusstsein im Gehirn liegt und nicht in einer immateriellen Seele.

Weiter ging es mit Lina Eckert und Sophie Meier, die sich der biologischen Seite des Problems annahmen. Sie stellten die Theorien von Thomas Metzinger, der einen Vergleich mit einem Flugsimulator anstellt, und Giulio Tononi, der vom Modell einer Kamera ausgeht, vor. Letzterer definiert Bewusstsein als integrierte Information. Integriert bedeutet, dass die Summe aller Informationen grösser ist als ihre einzelnen Teile. Unser Gehirn und unsere Erlebnisse bilden eine Einheit und können nicht in kleinere Bestandteile zerlegt werden, ohne dass ihre Funktion oder ihre Bedeutung abnimmt, weil alles miteinander in Verbindung steht. Den Abschluss bildeten Jérôme Héman und Azize Ünlü mit dem Freiheitskonzept von Kant. Können wir noch von freiem Willen sprechen, wenn unsere Entscheidungen von unserem Gehirn deterministisch festgelegt werden? Sind wir Sklaven unseres Gehirns und unsere Freiheit ist nichts anderes als eine Illusion? Kant bestreitet nicht, dass un-

sere Freiheit von den Naturgesetzen abhängt. Trotzdem spricht er uns eine gewisse Willensfreiheit zu, da wir die Möglichkeit haben, uns unseren Trieben zu widersetzen und nach moralischen Werten zu handeln.

Es fiel uns nicht gerade leicht, manchen Ausführungen zu folgen, da wir erst am Anfang des Kurses stehen und

wir gewisse Themen noch nicht behandelt haben. Dass wir den Präsentationen trotzdem so gut folgen konnten, ist der klaren Strukturierung der Themen zu verdanken. Zudem ist es den Referentinnen und dem Referenten gelungen, die Hauptaussagen der jeweiligen Philosophen verständlich und prägnant zusammenzufassen. Im Allgemeinen war es sehr spannend, einen Einblick in diese

Themen zu erhalten. Wir haben viel Neues gelernt und konnten bereits erarbeitetes Wissen auffrischen. Nicht zuletzt durften wir bereits frühzeitig Uni-Luft schnuppern und konnten die Atmosphäre eines internationalen Kongresses erleben.

Sophie De Stefani und Melanie Jutzi

* * *

*Wir durften bereits frühzeitig
Uni-Luft schnuppern und
konnten die Atmosphäre eines
internationalen Kongresses
erleben.*

* * *



SMILE!

Die FMS- Theaterproduktion 2019



Am 26. März 2019 feierte das Theaterstück «Smile» in der Aula des Gymnasiums Oberwil Premiere. Rund zweihundert begeisterte Zuschauerinnen und Zuschauer belohnten die Arbeit der Truppe mit einem langen und warmen Applaus. Wohl verdient war dieser, da die neun Musikerinnen und Musiker, zehn Schauspielerinnen und Schauspieler und das sechsköpfige Bühnen- und Produktionsteam eine ausserordentliche Leistung erbracht hatten.

Der Erfolg der Premiere wiederholte sich noch drei weitere Male. «Smile» wurde schliesslich von knapp 800 Zuschauern gesehen.

Was das Publikum zu sehen bekam, war jedoch nur die Spitze des Eisbergs. Der Entstehungsprozess von «Smile» war lang und komplex, verlangte viel Geduld und Vertrauen. Die Idee war es, ein Theaterstück von den Schülern für die Schüler aus dem Boden zu stampfen. Es wurde bewusst ohne Vorlage gearbeitet, um dem physischen, musikalischen und gestalterischen Ausdruck möglichst viel Freiraum zu lassen. Dieser sehr offene Ansatz stand in starkem Gegensatz zum Klassenzimmerunterricht, in welchem so viel vorgegeben ist. Orientierungslosigkeit, Irritation und Frust waren die logischen Konsequenzen, die die Gruppe tragen musste. Und, wie so oft in einem kreativen Prozess, wandelten

sich diese Gefühle allmählich um. Es entstanden Ideen, Themen, Bilder und Töne. Es wurde improvisiert und diskutiert, bis schliesslich ein einheitlicher Text auf Papier stand. Dieser wurde mit passenden Musikstücken ergänzt. Im Raum nahm das Bühnenbild Form an.

«Smile» sollte ein Roadtrip sein, ein Stück über Flucht. Flucht vor Problemen, vor der Gesellschaft, vor sich selbst. Flucht durchs Abhauen, durch Drogenkonsum, durch Suizid. Die Ideen waren so zahlreich, dass gleich mehrere Stücke hätten geschrieben werden können. Wir entschieden uns für eine kurze und würzige Variante: kompakte Szenen, die verschiedene Momente der externen und internen Reise der Protagonistinnen und Protagonisten widerspiegeln.

«Smile» wurde schliesslich zur Entdeckungsreise für alle Beteiligten, zu einer wertvollen pädagogischen Erfahrung. Resilienz und Teamfähigkeit waren gefragt, Geduld wurde trainiert, Meinungs austausch gewünscht. Jede Stimme hatte stets ihren Platz. So wurde aus «Smile» ein authentisches und ehrliches Stück, das den Wert und die Kraft eines kooperativen Kreativprozesses auf wunderbare Art widerspiegelte.

Patrick Deslarzes, Regie



Fotografie: Ernst Rudin, Patrick Deslarzes



REJOICE IN THE LAMB

Der Chor des Gymnasiums hat an den diesjährigen Chorkonzerten die Komposition Rejoice in the Lamb von Benjamin Britten ins Zentrum des Konzertprogramms gestellt.



Der Chor ist seit diesem Jahr bedeutend gewachsen, da neben den SchülerInnen mit Musikprofil (für welche der Chor obligatorisch ist) und den Freifach-Chormitgliedern nun auch einige SängerInnen aus den 2. Klassen mit Wahlpflichtfach Musik mit dabei sind. Dies geschieht im Rahmen des neuen Pilotprojektes Praxisjahr, in welchem die SchülerInnen zwischen Chor, Ensemble, Komposition und normalem Musikunterricht wählen können. Aus diesem Grund existiert neu auch ein kleines Schulorchester, das ausschliesslich aus SchülerInnen der 2. Klassen mit Wahlpflichtfach Musik besteht. So musizierten an diesen Konzerten gut 60 SchülerInnen und Schüler gemeinsam.

Rejoice in the Lamb lässt sich als Festkantate bezeichnen. Als 1943 ein Stück zum fünfzigjährigen Jubiläum der Kirche St. Matthew's Church in Northampton in Auftrag geben werden sollte, kontaktierte man zuerst einen anderen Komponisten. Dieser erteilte jedoch eine Absage, und so wandte man sich stattdessen an den damals neunundzwanzigjährigen Benjamin Britten, der gerade erst von einem längeren Aufenthalt in den Staaten zurückgekehrt war. Britten schlug für diesen festlichen Anlass etwas Lebhaftes vor und wählte Auszüge aus dem antiphonalen Lobgedicht Jubilate Agno von Christopher Smart (1722-1771) aus, welche er dann für das Komponieren der Festkantate Rejoice in the Lamb für Orgel, Chor und vier Solisten verwendete.

An den Konzerten kam ein massgeschneidertes und extra für diesen Anlass angefertigtes Orchesterarrangement von Walter Lang zur Aufführung. Dadurch wurde das Klangbild vielschichtiger und abwechslungsreicher gestaltet und die Begleitung erhielt insgesamt mehr Gewicht. Man darf sagen, dass der Klangleich, abgesehen von sehr wenigen Passagen, durchwegs sehr gut gelungen ist. Die Soli wurden erfreulich sicher und musikalisch sehr ansprechend vorgetragen. Die Partien

wurden von Chormitgliedern vorgetragen: Léa Angerer (Sopran), Sila Santucci (Alt) und Fabian Stahlberg (Bass).

Umrahmt wurde Brittens Komposition mit Kirchenmusik aus verschiedenen Epochen. Das Spektrum reichte vom Mittelalter bis in die Moderne. Gregorianische unisono-Gesänge, Renaissance-Melodien, a capella-Chöre, mal in Form eines achtstimmigen Kanons aus der Renaissance, mal in Form eines modern harmonisierten Chorsatzes aus dem 20. Jahrhundert, ertönten im Wechsel mit instrumentalen Klängen. Neben Brittens Rejoice in the Lamb dürfen so grossartige Werke wie Bachs Psallite Deo nostro oder Mendelssohns Verleih uns Frieden, beide von Chor und Orchester gemeinsam aufgeführt, sicher als weitere musikalische Höhepunkte bezeichnet werden.

Es war eine Freude zu sehen, mit welcher grosser Begeisterung und mit welchem jugendlichem Elan der Chor agierte. Überraschend war auch, wie das noch sehr junge Orchester die musikalischen Klippen gekonnt überwand. Einstudiert wurden die Konzerte von den vier Schulmusikern Hannes Forster, Walter Lang, Matthias Neugebauer und Yves Neuhaus.

Beide Konzerte waren sehr gut besucht. Die SchülerInnen durften am Schluss einen langanhaltenden und wohlverdienten Applaus sowie je eine Rose aus den Händen der Schulleitung entgegennehmen - ein schönes Zeichen der Wertschätzung. Denn es ist klar: Ohne die intensivierten Probenarbeit der letzten Tage vor den Konzerten und ohne ein grösseres Opfer von Freizeit hätte dieses musikalische Niveau nicht erreicht werden können.

Walter Lang / Matthias Neugebauer

BASEL VON UNTEN

Im Rahmen der Projektarbeit der 3. Klassen FMS hat sich unser 20-köpfiges Team für ein Projekt mit dem Thema Altersarmut entschieden.

«Auch in der Schweiz gibt es Armut im Alter – trotz AHV und Ergänzungsleistungen. Rund 12% der Rentner/-innen benötigen Ergänzungsleistungen. Unerwartete Rechnungen für eine neue Brille, eine hohe Heizkostenabrechnung oder eine kaputte Waschmaschine sind für EL-Beziehende sonst unbezahlbar.»¹

Um in direkten Kontakt mit alten Menschen zu kommen, haben wir drei Nachmittagsevents im Altersheim Rosengarten in Laufen organisiert. Die nötigen finanziellen Mittel konnten wir mit einem Kuchenverkauf erwirtschaften.



Weihnachtsevent

Am 11. Dezember 2018 haben wir mit den Bewohnern im Altersheim Weihnachtsplätzchen gebacken. Die älteren Menschen hatten grosse Freude, dass wir mit ihnen gebacken und uns mit ihnen beschäftigt haben.

Ein paar Eindrücke:

Alle, die mitgemacht haben, waren voller Motivation, wir hätten sogar mit einer grossen Bäckerei konkurrieren können.

Anfangs waren wir noch zurückhaltender als gegen Ende. Ähnlich erging es auch den Bewohnern, denn sie waren am Anfang auch ein bisschen gehemmt.

Wir waren auf der Demenzabteilung. Die Bewohnerinnen und Bewohner wurden im Laufe des Nachmittags immer gesprächiger. Sie sprachen mit uns über ihre Vergangenheit, erzählten von ihren Kindern und ihren früheren Berufen. Uns fiel sofort auf, dass sie alle sehr viele



Kinder haben und dass sie sich immer sehr freuen, wenn sie besucht werden.

Wir haben gemeinsam Weihnachtslieder gesungen. Die Stimmung war grossartig, fast ausgelassen.

Die gut duftenden Plätzchen haben auch die anderen Bewohner zu unserem Zimmer gelockt.

Spielevent

Im Januar haben wir Spiele vom Freizeitangebot «Play for you» gemietet und diese im Altersheim aufgebaut. Wir hatten zwölf Spiele, zwischen denen die Bewohner hin und her pendeln konnten. Zwei Spiele waren zum Beispiel Tischfussball und Mühle. Bei jedem Spiel sassen zwei von uns und spielten mit den interessierten Bewohnern.

Eindrücke:

Diesmal hatten die Bewohner noch mehr Freude an unserem Event. Sie haben voller Motivation mit uns ver-



schiedene Spiele gespielt.

Zunächst war es schwierig, mit den Pensionierten zu reden, doch mit der Zeit kamen wir ins Gespräch.

Nicht alle Spiele waren für alle geeignet, da einige sehr zittrige Hände hatten, nicht gut sehen konnten oder vergesslich waren. Trotzdem haben wir mit einigen Personen spannende Gespräche führen können und somit neue Bekanntschaften gemacht.

Bei Kaffee und Kuchen war die Stimmung sehr locker. Wir konnten uns gut unterhalten.

Osterevent

Drei Tische mit Bastelaufgaben warteten auf die Bewohnerinnen und Bewohner. Sie konnten wählen zwischen Fensterbilder malen, Styroporeier und ausgeblasene Eier bemalen oder, eine anspruchsvolle Aufgabe, österliche Origamis falten. Mit einem gemeinsamen Essen an einem langen Tisch haben wir den Nachmittag und das ganze Projekt abgeschlossen.

Eindrücke:

Am meisten freute es mich, dass zwei von den Altersbewohnerinnen mich wiedererkannt haben und mich sogar noch beim Namen nennen konnten.

Der Origamiposten war sowohl für die Senioren als auch für uns eine Herausforderung. Es waren zwar einfache Bastelvorlagen, aber es war trotzdem sehr schwierig, die einzelnen Schritte zu erklären.

Von einer 94-jährigen Frau konnte ich sogar noch lernen, wie man ein Täschchen faltet.

Auch wenn ich nicht jedes Mal ganz so motiviert war, war ich doch nach dem Event richtig glücklich. Die Senioren schätzten es sehr, dass wir Jugendlichen etwas mit ihnen unternahmen und ein wenig Leben ins Altersheim brachten.

Mir hat der dritte Event sehr gefallen, weil ich die Gesichter der Bewohner während dem Eierbemalen sehr genossen habe.

Fast schade, dass das Projekt zu Ende ist, denn mir haben diese Nachmittage richtig gefallen.

Auch bei unserem letzten Event haben wir von Team des Alterszentrums ein ganz tolles Feedback bekommen:

«Es ist eine tolle Abwechslung für die Bewohner und für uns. Ich finde es super, was ihr hier alles macht und plant, und ich finde es toll, mit euch zusammen zu arbeiten. Ihr macht das wirklich toll.»

(Monika Heizmann, Mitarbeitende des Aktivierungsteams)

Bericht von Sonya und Annick

¹ <https://www.prosenectute.ch/de/dienstleistungen/publikationen/studien/leben-mit-wenig-spielraum.html>



«BARBAREN»-THEATER

Diesmal hat sich die «Theatergruppe Gym Oberwil» (Freifach Theater) mit «Barbaren» eine zeitgenössische Komödie mit relevantem Thema vorgenommen. Nach fünf Aufführungen in der Aula durften die Schüler/-innen ihr Stück am 11. Mai 2019 sogar noch zwei Mal in Zürich zeigen, am Theatertreffen der Schweizer Gymnasien «SCHAU».



mit uns teilen. [Caterina Bolognani & Elara Sotoudeh, Spielerinnen «Barbaren»]

Die vielen Theaterstücke der anderen Gruppen des Festivals gaben viel zu denken und zu diskutieren – wir begannen sogar, unser eigenes Stück besser zu verstehen. [Sofie Stade, Spielerin «Barbaren», «Kabale und Liebe?» und «Kater»]

Das Beste war, so viele Stücke in so kurzer Zeit sehen zu können. Und weil es nicht nur deutschsprachige Stücke waren, konnte man super erkennen, dass Sprache nicht alles ist: Genauso wichtig sind interessante Bewegungen, Mimik und Laute, die man in jeder Sprache versteht. [Ilse van Eeden, Spielerin «Barbaren»]

Es gibt kein Freifach, das einem so viel geben kann wie das Theater. Es schafft einen Kontrast zum Schulalltag und hilft, mit dem Alltagsstress umzugehen. [Manuel Heinis, Spieler «Barbaren» und «Kabale und Liebe?»]

Die Gymnasialzeit wird für eine wichtige Entwicklungsphase im Leben gehalten. Für mich ist es vor allem das Freifach Theater, das mir geholfen hat, mich als

Person weiterzuentwickeln. Dafür bin ich sehr dankbar. [Sophia Heim, Spielerin «Barbaren» und «Kabale und Liebe?»]

Wie am Gym Oberwil das Theater hochgehalten wird! Die Jugendlichen bekommen ein Wissen mit, das sie ein Leben lang begleiten wird, davon bin ich überzeugt. Und es kommen differenzierte Aufführungen zu Stande. – Es war eine Freude, mit den Jugendlichen zu arbeiten: Wenn das die Erwachsenen von morgen sind, kommt vieles richtig gut. [Sabine Schädler, professionelle Schauspieler, Regieassistentin bei «Barbaren»]

Das «Barbaren»-Team: Lukas Müllner (Bühne), Ana Sofia Aillaud Trasviña, Caterina Bolognani, Alexander Bruderer, Sofia Heim, Manuel Heinis, Isabelle Kurz, Nino Näf, Daniela Perez, Alexandra Schneider, Elara Sotoudeh, Sofie Stade, Ilse van Eeden. – Stefan Toth (Produktionsleitung/Technik/Catering), Sabine Schädler (Regieassistentin), Jens Seiler (Licht), Natalya Goldbach (Kostüme), Tamina Widmer (Maske), Tamara Wagner (Masken-Assistentin) – Marie-Louise Hauser und Martin Hahnemann (Regie).



Als Basis für die Inszenierung unter der Leitung von Marie-Louise Hauser und Martin Hahnemann diente das Stück von Philipp Löhle «Wir sind keine Barbaren». In der Geschichte geht es um zwei normale Pärchen von heute. Doch wenn das Fremde in Person eines mysteriösen Flüchtlings vor der Tür steht, gerät die Welt der durchschnittlichen Wohlstandsbürger aus den Fugen – mit tödlichen Folgen.

«Barbaren» zeigt eindrücklich die Parallelen zwischen dem Pausen-Foyer unserer Schule und einem Bünzli-Wohnzimmer, in dem es von Vorurteilen nur so wimmelt. Und zwischen den Szenen wird mit Loopstation, Klavier und Cloud-Rap die Schweizer Nationalhymne zerpfückt. Heiss! [Max Kaufmann, Schüler und Zuschauer]

Im Stück wird gezeigt, wie schnell man seine eigene Meinung über andere Menschen ändert. Von Szene zu Szene wechseln die Allianzen zwischen den vier Figuren. [Daniela Perez, Spielerin «Barbaren»]

Am Anfang standen die Figuren des Stücks und diejenigen der Schweizerdeutschen Rahmenhandlung, die

Elara und Alexandra nach Improvisationen geschrieben hatten. Aber auf dem langen Weg der Probenarbeit bleibt niemand bei irgendwelchen fremden Figuren und Geschichten stehen, sondern begegnet sich selbst und den andern; und was anfangs fremd war, wird immer bekannter und vertrauter. [Marie-Louise Hauser, Regie]

Mit der schwarzhumorigen Arbeit «Barbaren» nach Philipp Löhle verlässt die Theatergruppe Gym Oberwil die breiten Pfade des komödiantischen Repertoires und beweist, dass das gymnasiale Schultheater waschechter Satire fähig ist. Mutig, brillant und schlichtweg umwerfend komisch. [Tristan Jäggi, Geschäftsführer von «SCHAU – Das Theatertreffen der Schweizer Gymnasien»]

Ich fand die Produktion unglaublich toll. Der derbe Witz, die Relevanz, die gelungene Ästhetik. Am meisten hat mir gefallen, den vier Figuren bei den vielen Spieler- und Kostümwechseln durch die Geschichte hindurch zu folgen. War anspruchsvoll, hat sehr gut geklappt! [Judith Sauter, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten]

Unsere Theatergruppe spielt rasant Komödie. Das Lachen bleibt dem Publikum im Halse stecken: «Wer sind denn jetzt eigentlich die Barbaren? Wir?» [Tobias Senn, Geschichts- und Deutschlehrer]

In jedem anderen Fach lernt man allein, um eine möglichst gute Note zu bekommen. Doch im Theater arbeitet man zusammen auf ein grosses Ziel hin und lernt so ganz automatisch, was Sozialkompetenz, Solidarität und Gruppenverantwortung bedeutet. [Elara Sotoudeh, Spielerin «Barbaren»]

Am Theaterfestival «SCHAU» hatten wir die tolle Gelegenheit, unser Stück nochmals aufzuführen, viele andere unglaubliche Stücke zu sehen und uns mit neuen Leuten anzufreunden, die die Leidenschaft fürs Theater



TANJA NOIRJEAN BEGEHT NEUE WEGE

Seit dem 01. Januar 2019 hat für Tanja Noirjean ein neuer Lebensabschnitt begonnen.

Am Gymnasium Oberwil erlebte sie drei Rektorate und war knapp 20 Jahre insbesondere für die Administration der Maturitätsabteilung und den Schulrat sowie für zahlreiche Arbeiten im Hintergrund zuständig. Mit ihrer umsichtigen, exakten, kompetenten, schnellen und freundlichen Arbeitsweise leistete sie einen wesentlichen Beitrag, dass die «Drehscheibe» unserer Schule – das Sekretariat – hervorragend funktionierte. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung wusste sie auch stets, wie

mit den zahlreichen und unterschiedlichsten Anliegen der Schüler*innen, Lehrer*innen und Schulleitung umzugehen war. Hierfür und insbesondere für das grosse Engagement und die Verbundenheit mit unserer Schule danken wir Tanja herzlich!

Liebe Tanja, wir werden dich in bester Erinnerung behalten und wünschen dir alles Gute für die Zukunft.

Marc Rohner, Rektor

DIE GUTE SEELE DER CHEMIEFACHSCHAFT GENIESST IHR NEUES LEBEN

Seit mehr als zwanzig Jahren ist Nicole Gerber Teil der Chemiefachschaft. Als Chemieassistentin kam sie 1999 ans Gymnasium Oberwil. Als Laborantin in der Analytik brachte sie akribische Genauigkeit in die Fachschaft.

Immer freundlich und äusserst hilfsbereit hat sie Lehrpersonen, Praktikanten und Praktikantinnen und Schülerinnen und Schüler in chemischen und manchmal auch zwischenmenschlichen Anliegen unterstützt. So glaubten einige Schüler, das Chemiepraktikum auf keinen Fall zu schaffen, wenn Frau Gerber heute nicht im Praktikum sein würde.

Mit ihrem unglaublichen Organisationstalent und ihrer weit vorausschauenden Art hat Nicole Gerber viele Probleme gelöst, bevor sie entstanden oder zumindest bevor sie uns Chemielehrern bewusst geworden sind. Ihre grosse Umsicht und ihr Verantwortungsbewusstsein zeigen sich auch in unserer Chemikaliensammlung. Sicherheit und Ordnung hat sie sich auf die Fahne geschrieben und gegen jeglichen Gegenwind verteidigt.

In Zukunft werden Chemikalien eine untergeordnete Rolle in Nicole Gerbers Leben spielen: Mit ihrem Mann die Welt zu bereisen, den neuen Garten zu bepflanzen und dann auch zu geniessen, das sind die nächsten Projekte der beiden.

Wir wünschen dir, Nicole, eine spannende, aufregende und erfüllende Zeit mit deinen Liebsten. Uns auf jeden Fall wirst du fehlen!

Manuela Koch, Fachschaftspräsidentin Chemie

DER MANN IM WEISSEN CHEMIEMANTEL SATTELT UM

Wer morgens besonders früh ans Gym kommt, kann durch die grossen offenen Fenster im dritten Stock laute Musik hören. Wer sich dann im Schulhausgang dem Chemietrakt nähert, findet den gut gelaunten Chemielehrer ganz in seinem Element, am Aufbauen von unzähligen Versuchen, am Bereitlegen von Informationsmaterial, am Ordnen seiner Vorbereitungsunterlagen.

Diese Ordnung muss ein grosses Geheimnis seines Erfolges sein, sie zieht sich weiter bis zu seinem Schreibtisch und ist uns anderen Chemielehrern ein absolutes Rätsel, um nicht zu sagen ein undurchschaubares Chaos.

Dr. Thomas Abel ist seit 1980 am Gym Oberwil. Seine Leidenschaft fürs Unterrichten hat er in all diesen Jahren beibehalten und an manch jüngere Lehrperson weitergegeben. Sei es als Mentor - man sagt, er habe 32 neue Lehrpersonen mentoriert - Praktikumslehrer, Fachdidaktiker an der Pädagogischen Hochschule oder täglich als äusserst hilfsbereiter Kollege.

Während seiner Zeit als Konrektor zwischen 1995 und 2000 kümmerte Thomas Abel sich um die Semesterarbeiten, aus denen sich dann die Maturaarbeiten entwickelt haben.

Nachdem Paul Andermatt nach vielen Jahren das Fachschaftspräsidium abgegeben hatte, übernahm Thomas Abel diese Aufgabe 2005 und waltete seines Amtes für die nächsten 10 Jahre. In dieser Zeit löste er viele kleine und grössere zwischenmenschliche Krisen und leitete die Fachschaft mit viel Elan, Goodwill und grossem Einsatz.

34'000 korrigierte Prüfungen, 6000 bewertete Protokolle, 64 betreute Maturaarbeiten, dazu 50 Arbeiten, die er als Experte betreut hat, geben nur einen einseitigen Einblick in seine Arbeit. Die ausgeklügelten Lernaufgaben, unzählige von ihm entwickelten Übungsblätter, das durch und durch durchdachte Chemiepraktikum und alles in allem seine Faszination für chemische Versuche begleiten Thomas Abel seit Beginn seiner Karriere. So trug sich, wie wir aus einer vertrauenswürdigen Quelle erfahren haben, im letzten Jahrhundert folgende Geschichte in den Chemieräumen des Gymnasiums Oberwil zu:

«Eines Morgens wird die friedliche Stille vor dem Unterricht durch einen lauten Knall unterbrochen. Im Zimmer steht, mit Blutspuren im Gesicht, zwischen den Glasscherben einer Süssmostflasche - Thomas Abel. Das Blut stammt von einer harmlosen, kleinen Schnittwunde durch



einen Glassplitter. In der verschlossenen Süssmostflasche ist die alkoholische Gärung während der letzten Tage fortgeschritten. Beim Abstellen der Flasche im Unterrichtszimmer ist diese wegen des Innendruckes dann explodiert. Zu Beginn des Unterrichts war vom Malheur nichts mehr zu sehen.

Eine Überraschung gab es aber in der letzten Lektion des Vormittages:

Während Thomas Abel die Wandtafel ganz nach oben verschob, gab es erneut einen Knall und das Glas der Kapelle rechts neben der Wandtafel fiel in tausend Stückchen zu Boden. Schülerinnen und Schüler, vielleicht auch Thomas Abel, glaubten in diesem Moment an parapsychologische Phänomene - sogar in der Chemie! Die Spannungen im Glas waren wahrscheinlich durch den Aufprall einiger Glassplitter am frühen Morgen entstanden. Durch die Erschütterung beim Verschieben der Wandtafel wurde der Zerfall des Sicherheitsglases ausgelöst. Auch bei diesem zweiten Vorfall hat Thomas mit seiner typischen, stoischen Ruhe reagiert.»

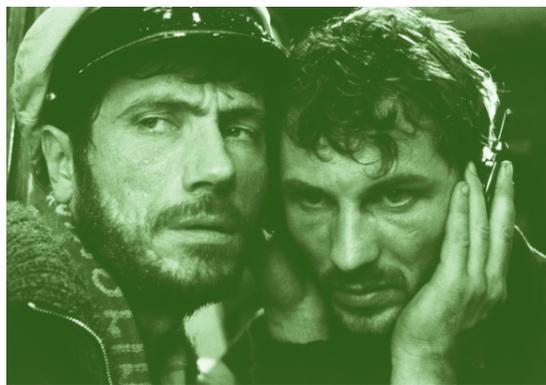
Seine berühmte ruhige Art wird Thomas Abel auch in seinem nächsten Lebensabschnitt begleiten und ihm bei seinen neuen Projekten zur Fotografie nützlich sein. Wir von der Chemie Abteilung sind absolut überzeugt, dass Thomas seine Zeit mit vielen interessanten Tätigkeiten füllen wird und die Langeweile nicht in sein Leben einkehren lässt, jedoch wissen wir nicht so recht, ob er ohne chemische Experimente mit Rauch, Knall, Dampf und Farbe auskommen wird. Falls nicht, bist du jeder Zeit herzlich in unserer Fachschaft willkommen, um etwas herum zu experimentieren!

Manuela Koch, Fachschaftspräsidentin Chemie

DAS BOOT

Filmhäppchen rohgedacht von Dr. Alain Ottiker

»This is the end«, singt Jim Morrison, aber es war erst der Anfang. Wenn zu Beginn von *Apocalypse Now* (1979) das modulierte Rotorge-räusch eines Hubschraubers erklingt, wenn kurz danach eine Einstellung vom vietnamesischen Dschungel er-scheint und wir den ersten, psychedelischen Klängen von The Doors folgen, fein an-gespielte Schlagzeugbecken und verlorene Töne einer Gibson E-Gitarre, dann wis-sen wir, dass wir in eine neue



Der Alte (Jürgen Prochnow) und Funkmaat Hinrich (Heinz Hoenig) beim Horchen in Das Boot (1981).

Welt eingetreten sind – in die Welt des Sound Designs. Francis Ford Coppolas Antikriegsfilm, eine kongeni-ale Literaturverfilmung von Joseph Conrads Klassi-ker *Heart of Darkness* (1899), markiert zusammen mit George Lucas' *Star Wars* (1977) ein neues Zeitalter des Kinotons. «Beide Filme – so unterschiedlich sie in An-spruch und Ausdruckspotential auch sind – zelebrieren die Tonspur als atemberaubendes Spektakel: Kreischen-de Jets sausen über die Köpfe des Publikums, und Hub-schrauber durchfliegen alle vier Quadranten des Kino-raums.»¹ Für das oben beschriebene Spektakel war der Schnitt- und Tonmeister Walter Murch verantwortlich, der den Begriff »Sound Design« eigens für *Apocalypse Now* erfunden hatte.

Ein Sound Designer gestaltet während der Postproduk-tion, also nach Beendigung der Dreharbeiten, außer der Musik alle akustischen Elemente eines Films, insbeson-dere die Geräusche und Sprache, um ein tonästhetisches Gesamtkonzept zu erschaffen. Im Standardwerk *Sound Design* von Barbara Flückiger definiert die Musikwis-senschaftlerin das Geräusch zudem als ein akustisches Ereignis ohne musikalische Eigenschaften, dessen Schwingungsverhalten komplex sei. Geräusche, das ist das, was wir hören, aber nach dem Film selten mitsum-

men oder zitieren. Und trotz-dem sind sie von zentraler Bedeutung für das Medium. Die intensivsten Sound De-signs treffen wir im Kriegs-film an, insbesondere in Wolfgang Petersens *Das Boot* (1981). Neben dem musika-lischen Leitmotiv von Klaus Doldinger sind es vor allem die Geräusche, die den Film prägen. Doldinger selbst verwendet in seiner Musik einen leitmotivischen Film sound, das markante Ping des Echolots, das nicht nur die

deutsche Crew an die Ortung der Zerstörer erinnert. Es scheint nichts angsteinflößender zu sein, als in einem U-Boot zu horchen, wie man gesucht wird und wo sich die Schiffsschrauben der Zerstörer hindrehen, bis die Wasserbomben neben einem detonieren.

Wenn der Alte (Jürgen Prochnow) und seine Crew da-nach mit der »U 96« in ungeahnte Tiefen des Atlantiks absaufen, dann ist es der unerbittliche Druck der Was-sermassen, der durch das Knirschen und Quietschen des Gebälks aufs Gehör und auf die Gemüter drückt. Wir, die Zuschauer und fiktiven Mitfahrer, achten plötzlich auf jedes Geräusch im Druckkörper, weil unsere Sinne wie die der Crew geschärft sind. Wer sich in Todesangst befindet, nimmt die Umwelt intensiver wahr, pointier-ter, und der Film ahmt dies magistral nach. Das Boot funktioniert wie ein metallisches Trommelfell, wie eine Spiegelkammer der Töne, ein maritimer Resonator und Reflektor der Sounds, weil die Metallwände von »U 96« alles von außen nach innen leiten und dort vielfach ver-stärken. Es ist das klaustrophobischste Sound Design der Filmgeschichte.

¹ Barbara Flückiger, Sound Design, Marburg 2017, S. 13.

WETTBEWERBE

BUNDESFINAL JUGEND DEBATTIERT YES
29./30. APRIL 2019

Als Vorbereitung auf das Bundesfinal in Bern traf man sich in Zürich zu einer Trainingseinheit, welche in ei-nem Krimidinner endete. Der gesamte Tag war nicht nur informativ und lehrreich, sondern auch eine gute Gelegenheit, um seine MitstreiterInnen besser kennen-zulernen. Die lockere Stimmung half, erste Unsicher-heiten und Hürden abzubauen. Vor allem das Krimi-dinner als Highlight des Tages brachte viel Humor und Abwechslung in den eher theorielastigen Tagesablauf. Auf dem Weg zum Bundesfinal von *Jugend debattiert* in Bern war ich mir anfangs nicht sicher, was mich er-warten würde, dabei hätte ich mir keine Sorgen machen müssen. Der Event war von Beginn bis zum Ende per-fekt durchgeplant und ich fühlte mich rundum wohl. Die Unterkünfte waren schön sauber und modern ein-gerichtet, das Essen war auch lecker. Wir bekamen am Tag unserer Anreise nach der ersten Debattenrunde eine Führung durch das Schweizer Parlament, welche in einer Fragerunde mit der Nationalratspräsidentin und drei weiteren Nationalratsmitgliedern endete. Man er-hielt einen guten Eindruck über das Leben der Politiker im Bundeshaus: eine spannende, wenn auch verantwor-tungsvolle Aufgabe. Die anschliessende Diskussions-runde mit den vier Politikern war sehr aufschlussreich. Als bleibender Eindruck hat sich vor allem eines bei mir eingepägt: Obwohl die Politiker sehr unterschiedlicher Meinung waren, wussten sie doch respektvoll miteinan-der umzugehen. Die Debattenvorrunden waren sehr nervenaufreibend, aber es half, dass wir untereinander ein gutes Verhältnis hatten. So fühlte es sich eher nach einer regen Diskussi-

on mit einem Kollegen/einer Kollegin an als nach einem Wettkampf. Die Nervosität verschwand auch in dem Augenblick, als die Debatte ihren Lauf nahm und man das Wort erhielt. Ab diesem Moment hat man das Publi-kum und die Jury nicht mehr wahrgenommen und konn-te sich voll und ganz auf die Diskussion konzentrieren. Im Finale jedoch bekamen wir Mikrofone und das Pu-blikum war deutlich grösser als zuvor, somit stieg auch die Nervosität an. Bei sich selbst nimmt man jedoch die Anspannung immer viel stärker wahr, als das beim Pub-likum der Fall ist. Am Ende der Debatte ist man trotz-dem glücklich und zufrieden, auch wenn es nicht immer so lief wie erhofft.

Die Teilnahme an Events dieser Art kann ich sehr emp-fehlen. Es fördert nicht nur die Redegewandtheit, son-dern hilft auch, ein Thema, ob nun von politischer Re-levanz oder auch nicht, von mehreren Blickwinkeln aus zu betrachten und sich dann eine fundierte Meinung zu bilden. Zusätzlich macht man viele neue Bekantschaf-ten mit ganz unterschiedlichen Charakteren, was den Event bunt und abwechslungsreich gestaltet.

Lena Mäder, 3c

1. Platz:

Pablo Mathis, Kantonsschule Alpenquai Luzern

Finalistinnen und Finalisten:

Jonas Lüthy, Gymnasium Bäumlhof Basel

Lena Mäder, Gymnasium Oberwil Basel

Benjamin Bratschi, Gymnasium Kirchenfeld Bern



MATHEMATIK-OLYMPIADE 2019

Yanta Wang (1a)

hat sich aus 140 Bewerber*innen für die Endrunde der Schweizer Mathematik-Olympiade qualifiziert, wo sie eine der acht Bronzemedailles gewonnen hat.

Sie hat sich damit für die internationale Girls Mathematical Olympiad in der Ukraine qualifiziert. Auch dort konnte sie die Bronzemedaille gewinnen.



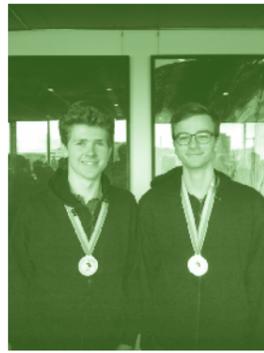
Herzliche Gratulation!



BIOLOGIE-OLYMPIADE 2019

Niklas Wiesmann (4e) und
Jannik Wyss (4d)

haben sich aus 1200 Bewerber*innen für die Endrunde der Schweizer Biologie-Olympiade qualifiziert, wo sie eine der vier Goldmedailles gewonnen haben. Beide haben sich damit für die internationale Biologie-Olympiade in Ungarn qualifiziert.



Herzliche Gratulation!



LET'S GO!

«Let's go!» Mit diesem Schlachtruf stürmen die Spielerinnen aufs Feld. Noémie Laubscher schlägt auf und ... bäähm, ein blau-gelbes Geschoss flitzt durch die Luft, wird vom gegnerischen Team angenommen und Michèle Mathies blockt ... yeah! Der erste Punkt! Das Team kommt in einem Kreis zum Schlachtruf zusammen. Und weiter geht's:

Laura Mörli gibt nach der Annahme von Sophie Durisch einen Traumpass und Lea Kummerer smasht diagonal ins gegnerische Feld. Der Ball wird abgewehrt und fliegt kurz als Finte zurück.

Wir befinden uns inmitten des Finals der Schweizermeisterschaft Volleyball Damen in Aarau. Ist das möglich? Das Gymnasium Oberwil im Final? Julia Hüllstrung hechtet unter den Ball ... Pass - und diesmal ist der Angriff von Lea unhaltbar.

Auf der Hinfahrt war sich das Team einig, dass es zur besseren Hälfte gehören wollte, d.h. mindestens 8. Rang von 16 Teams ... und jetzt im Final als Aussenseiter - unglaublich!

«Let's go!» heisst es wieder nach dem Time-out. Laura Bubalo nimmt sauber an zur Passeuse, Florence Bur passt und Michèle smasht in der Mitte ... der Ball ist unhaltbar und das Team schafft es nun Punkt um Punkt, den Rückstand aufzuholen bis zur Führung.

«Let's go» tönt es immer wieder in der Halle ... und sie gehen wirklich ab. Unglaublich, wie sich das Team selbst motiviert und mit mentaler Stärke Punkt um Punkt gewinnt! Der Sieg liegt in Griffnähe. Gym Oberwil – Schweizermeister? Ich als Coach wage nicht daran zu denken ...

Es ist eng und es wird hart gekämpft! Es gibt aber einen Unterschied auf dem Feld: Das unscheinbare Oberwiler Team hat den ganzen Tag an etwas fast Unmöglichem geglaubt.

«Wir schaffen das – die sind nicht besser als wir!» Mit viel motivierenden Zurufen von Julia und Sophie und beruhigenden Worten des Captains Michèle schaukelt sich das Team hoch und nun: der alles entscheidende Ball ... Ein Pass aus Lauras Händen und Michèle smasht -

YEAH, wir sind SCHWEIZERMEISTER!

Wir haben soeben Geschichte geschrieben! Noch nie hat ein Team des Kantons BL, geschweige denn des Gymnasiums Oberwil, einen solchen Erfolg erreicht!

Es macht mich stolz, dass die Schülerinnen mit ihrem Teamspirit und extremer mentaler Stärke als Aussenseiter das Unglaubliche geschafft haben. Und mit meinem Dank gebe ich ihnen mit auf den Weg: Nehmen Sie diesen unfassbaren Tag mit für Ihre (Fach-)Maturprüfungen und Ihr Leben! Packen Sie Ihre Chance, verwirklichen Sie das schier Unmögliche und glauben Sie an sich!

Coach Bui

SCHWEIZER JUGEND FORSCHT

Name	Klasse	Titel der Arbeit	Prädikat	Sonderpreis	Beschreibung Sonderpreis	Betreuungsperson MA
Jannik Wyss	4d	Roles of the genes xbp1, creb311 and creb312 in axial mesoderm development	hervorragend	Sonderpreis Aldo e Cele Daccò European Union Contest for Young Scientists (EUCYS 2019)	Teilnahme am europäischen Wettbewerb für junge Forscher und Forscherinnen in Sofia, Bulgarien	ZS
Lukas Lieb	4a	Prädiktive Hausautomatisierung Entwicklung einer intelligenten Storensteuerung	sehr gut	Sonderpreis Schweizer Jugend forscht Summer School of Science	Teilnahme an einem Wissenschaftscamp für wissenschaftsbegeisterte Jugendliche aus der ganzen Welt in Pozega, Kroatien	DE
Sebastian Binggeli	4d	Kaiseraugst - niemals! Charakter und Politik der Kaiseraugster Anti-AKW-Bewegung	sehr gut			SE
Valentin Baumann	4d	Stability studies on the mTOR protein complex, a key regulator of cell growth	hervorragend	Sonderpreis Metrohm London International Youth Science Forum (LIYSF 2019)	Teilnahme an einem Wissenschaftscamp für wissenschaftsbegeisterte Jugendliche aus der ganzen Welt in London, England	KO
Zamir Borojevic	4d	Bärtierchen unter dem Einfluss von Säuren und Laugen und UV-C Licht	hervorragend	Sonderpreis Swiss Junior Water Prize	Teilnahme am Stockholm Junior Water Prize Wettbewerb während der World Water Week in Stockholm, Schweden	ZS

SNOWCAMP 2019

In 15 Minuten waren alle Plätze ausgebucht! 46 schneespportbegeisterte Schülerinnen und Schüler sowie fünf motivierte Lehrpersonen haben in den Fasnachtsferien dazu beigetragen, dass auch das diesjährige Snowcamp des Gymnasiums Oberwil zum Highlight avancierte. In der Unterkunft mitten im Skigebiet Flims/Laax/Falera wurden wir im Berghaus Nagens von den Gastgebern verwöhnt. Die exklusive Lage ermöglichte uns am Morgen die ersten Spuren in den Schnee zu zaubern.

Während am Vormittag in verschiedenen Niveaugruppen im weitläufigen Skigebiet die persönliche Technik verbessert wurde, fanden am Nachmittag unterschiedliche Workshops statt. Von Freestyle, Freeride über Carving, Kurzsprung, Gerätetausch und vieles mehr konnte jede und jeder nach seinem Gusto ein attraktives Programm zusammenstellen. Die positive Stimmung zog sich auch durchs Abendprogramm, sei es beim Ap-rès-Ski, Jassen, Salsa Tanzen, Wachskurs oder Casino Abend. Vielen herzlichen Dank allen Beteiligten für das tolle und wertvolle Engagement in den Schulferien!

SCHOOL DANCE AWARD FINALE

Herzliche Gratulation zur immensen Leistung! Alpha Force tanzt im Final des School Dance Awards im Musical Theater und schafft es, den ganzen Saal zu begeistern. Unglaublich, dass Sie es als kleine Crew geschafft haben, mit Ihren Dancemoves die Bühne zu rocken und das Publikum mitzureissen!



